

Dr. Schwiedland: Gibt es irgendwelche Berufskrankheiten, insbesondere ist es richtig, daß die ersten Gehilfsinnen nervös werden? — Exp. Nr. 49: Das ist wahr.

Vorsitzender: Wie war das Local, wo Sie jetzt gearbeitet haben? — Exp. Nr. 49: Es war licht, sehr rein und luftig. Es waren dort acht Arbeiterinnen in einem Zimmer mit zwei Fenstern. Der Fußboden wird jede Woche gewaschen. Mittags bin ich nach Hause gegangen, es war zwar nicht sehr nahe, ich habe mich aber sehr beeilt.

Vorsitzender: Wer bereitet das Mittagessen? — Exp. Nr. 49: Meine Schwester.

Vorsitzender: Verdient die etwas? — Exp. Nr. 49: Nein.

Vorsitzender: Wovon leben Sie Alle? — Exp. Nr. 49: Wir müssen Alle zusammenhalten. Wir sind vier Schwestern, die verdienen. Eine ist Modistin, die hat oft nichts zu thun, eine Kleidermacherin, die hat monatlich fl. 28, ohne Kost. Sie ist auch bei den Schößen. Sie ist zehn Jahre dort und hat immer dasselbe gemacht. Eine Schwester ist in einem ersten Salon, die bekommt, glaube ich, fl. 1.50 pro Tag. Wir sind Alle unverheiratet.

Dr. Dfner: Wie weit haben Sie nach Hause? — Exp. Nr. 49: Eine halbe Stunde.

Vorsitzender: Und wenn Sie sich verspäten? — Exp. Nr. 49: So muß ich es am Abend einbringen.

Dr. Schwiedland: Der Lohn steigt doch, wenn man länger in einem Betriebe ist? — Exp. Nr. 49: Ja, aber sehr langsam; die Herren wollen jetzt nur ganz billige Arbeitskräfte haben, die Männer werden alle entlassen, auch die Schwester fürchtet schon jeden Tag, daß sie weggegeben wird. Die Leute wollen, daß die ersten Arbeitskräfte die minderen abrichten, und dann müssen sie gehen. Das ist in allen Salons so.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 15 Minuten.

9. Sitzung, Sonntag, 8. März, Nachmittag.

Vorsitzender: Dr. Verkauf.

Beginn 3 Uhr 15 Minuten.

Exp. Smitka (über Befragen): Die Krankencasse der Schneider hat zur Zeit 16.000 Mitglieder, und zwar 11.000 männliche und 5000 weibliche. Der Altersaufbau ist derart, daß die weiblichen Mitglieder im Großen und Ganzen nur bis zum 35. oder 36. Lebensjahre der Genossenschaft angehören. Die Daten sind übrigens in dem von mir vorgelegten Ausweise enthalten. Der Wechsel der Mitglieder ist in Zeiten, wo die Saison zu Ende geht oder beginnt, am größten. Alle in diesem Berufe Beschäftigten sind in der Krankencasse, bis auf die Heimarbeiterinnen, welche nach meiner Schätzung circa 900 betragen; doch habe ich schon hervorgehoben, daß hiezu jene Arbeiterinnen das größte Contingent stellen, welche in der schlechten Zeit zur Heimararbeit gezwungen sind. Die Zwischenmeister sind unter diesen 900 nicht mitgezählt. Die Zahl der Betriebe, welche ihre Arbeiter bei der Krankencasse versichern, ist 5940 im Jahre 1895, darunter auch solche, die nur in der Saison Arbeiterinnen oder Lehrlinge beschäftigen. Es werden auch jene Betriebe in Evidenz geführt, welche keine Gehilfen und Lehrlinge beschäftigen, und der Cassier muß auch von Zeit zu Zeit nachsehen, ob Niemand beschäftigt

wird. Die neuen Betriebe entnehmen wir dem Amtsblatte der Stadt Wien und halten sie in Evidenz. Eine andere Zahl von sogenannten „Stören“, die allerdings beschäftigt sind, aber keine Steuer zahlen, werden uns dadurch bekannt, daß der Cassier, wenn er herunkommt, sie zufällig findet; diese theilt er dann der Krankencasse mit; es sind dies die sogenannten „Pfücher“. Wir haben zwei Saisons, eine im Sommer und eine im Winter. Die Anmeldungen zur Sommersaison beginnen Mitte Februar, Anfangs März und Mitte März; das schwankt und hängt vom Wetter ab. Bei Männerschneidern endet diese Saison nach Ostern, bei Frauenschneidern nach Pfingsten. Die zweite Saison beginnt im September und endet bei Männerschneidern vor Weihnachten, bei Frauenschneidern beginnt und endet sie etwas später. Bei der Confection endet diese Saison zu Allerheiligen. Die Zahl der An- und Abmeldungen ist zu Beginn, respective zu Ende der Saison am größten. Wir haben zu Beginn annähernd 50 bis 60 Anmeldungen im Tag; das dauert vier Wochen bis Mitte März; dann wird die Zahl geringer und beträgt etwa 15 bis 20 täglich. Bei den Abmeldungen herrscht das gleiche Verhältniß.

Vorsitzender: Wie steht es mit der Morbilität, Zahl, Art und Vertheilung der Erkrankungen nach Geschlecht? Wiegt die eine oder andere Krankheit vor, und in welchem Maße? — **Exp. Smitka:** In den Ausweisen der Jahre 1894 und 1893 sind die Daten enthalten. Die Zahl der weiblichen Erkrankungen im Jahre 1894 betrug 1222, die der männlichen 2522, und zwar entfallen auf Männer 37.397, auf Frauen 18.507 Krankentage. Die durchschnittliche Krankheitsdauer habe ich nicht berechnet, sie ist aber sehr leicht zu finden. Entbindungen sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen. Im Jahre 1894 waren 201 Entbindungen auf rund 5000 Mitglieder. Nach meiner Zusammenstellung, welche ich mir vorzulesen erlauben werde, herrscht die Tuberculose vor, und zwar waren im Jahre 1893 235 Fälle mit 1993 Krankentagen; die zweitgrößte Zahl hat der Rheumatismus mit 227 Fällen und 2142 Tagen; allerdings ist ja nicht Alles Rheumatismus, und jeder Arzt weiß, daß in vielen solchen Fällen schon Anfänge der Tuberculose vorliegen. Die nächsthäufige Krankheit ist der Magentarrh mit 94 Fällen und 662 Krankentagen im Jahre 1893 und mit 145 Fällen und 3016 Krankentagen im Jahre 1894. Das ist eine sehr starke Zunahme. An Bronchialtarrh haben wir im Jahre 1893 78 Fälle mit 1398 Tagen und im Jahre 1894 231 Fälle mit 3443 Krankentagen. Die nächstgrößte Zahl finden wir dann bei der Zellgewebsentzündung in Folge Verletzung durch Fremdkörper, und zwar im Jahre 1893 71 Fälle mit 173 Tagen und im Jahre 1894 58 Fälle mit 395 Tagen. Hier sind sehr wenig Krankentage, weil die Verletzungen sehr schnell geheilt sind. Die größten Zahlen kommen dann bei der Bleichsucht und Blutarmuth und wir haben im Jahre 1893 61 Fälle mit 1245 und im Jahre 1894 115 Fälle mit 1361 Krankentagen. Die Verletzungen rühren großentheils von Betriebsunfällen und sonstigen Zufällen her. Die Zahl der Betriebsunfälle kann ich aus diesem Ausweise nicht angeben, doch werde ich den Ausweis für das Jahr 1895 in kurzer Zeit der Commission bekanntgeben. Im Jahre 1893 betrug die Zahl der Verletzungen 26 mit 420 Krankentagen, im Jahre 1894 47 mit 945 Krankentagen.

Vorsitzender: Sie bemerken wohl die starke Zunahme sämtlicher Erkrankungskategorien im Jahre 1894? Hat dies einen besonderen Grund, vielleicht in der Erhöhung der Krankengelder? — **Exp. Smitka:** Die Zahl der Erkrankungen hat durchschnittlich zugenommen, bis auf den Rheumatismus. Dies läßt sich auf die genauere Eintheilung der Krankheiten zurückführen; was im Jahre 1893 als Rheumatismus bezeichnet wurde, ist im Jahre 1894 in Folge besserer Diagnose vielfach genauer eingetheilt. Die Krankengelder sind seit Bestand dieselben, fl. 4 pro Woche.

Dr. Schiff. Ist die Zahl der Mitglieder die gleiche geblieben? — Exp. Smitta: Sie ist wohl gestiegen, doch nur sehr gering. Es sind am 31. December 1893 4938 und im Jahre 1894 4975 weibliche Mitglieder ausgewiesen. Doch dürfte, da die Saison 1894 viel schlechter war als im Jahre 1893 und somit viel weniger Arbeiterinnen beschäftigt waren, die Steigerung der Erkrankungen eine bedeutendere gewesen sein. Im Jahre 1893 hatten wir 36 Sterbefälle weiblicher Mitglieder, davon 22 an Tuberculose, also 61 Percent; im Jahre 1894 waren 25 Sterbefälle, davon 18 an Tuberculose, das ist 72 Percent. Das Verhältniß variirt stets zwischen 60 und 70 Percent. Den nächstgrößten Percentsatz weist dann das Wechselieber in der Krankenstatistik auf. Die übrigen Fälle vertheilen sich auf die verschiedensten Krankheiten; in Folge Lungenentzündung haben wir z. B. im Jahre 1893 und ebenso im Jahre 1894 je einen Todesfall.

Vorsitzender: Haben Sie sonst noch etwas in dieser Richtung hervorzuheben? — Exp. Smitta: Höchstens die Zahl der Entbindungen nach dem Altersaufbau. Im Jahre 1893 hatten wir die meisten Entbindungen mit 22 Fällen von Mädchen, die 24 Jahre alt waren. Das jüngste Mädchen hatte das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten. Wir haben eine Strafanzeige nicht gemacht. Die Älteste, die entbunden ist, war 43 Jahre alt. Im Jahre 1894 war das Verhältniß fast daselbe. Die meisten Entbindungen fanden mit dem 23. Lebensjahre statt, und zwar 23 Fälle; die jüngste Wöchnerin war 16 Jahre, die älteste 38 Jahre alt; unter 20 Jahren begaben sich 68 Fälle. Die Zahl steigt vom Jahre 1864, als Geburtsjahr der Mutter, anfangen. Anormale Entbindungen waren im Jahre 1894 15, im Jahre 1893 5.

Bardorf: In welchem Alter waren die Verstorbenen? — Experte Smitta: Das kann ich heute nicht sagen, doch bin ich in der Lage, dies nachzutragen, denn wir kennen das Durchschnittsalter der Verstorbenen. Es ist im Ausweise genau specificirt; es ist ähnlich wie bei den Geburten. Im Jahre 1894 war die Älteste, die gestorben ist, im Jahre 1818 geboren. Eine ist im Jahre 1827 geboren und Zwei im Jahre 1829. So steigt es successive; die meisten Todesfälle der Frauen im Jahre 1894 kommen mit dem Geburtsjahre 1869 und 1872, also in jungen Jahren vor.

Vorsitzender: Wir schreiten nun zur Vernehmung der erschienenen Expertinnen und ich bitte zuerst Frau Exp. Nr. 50 uns die an sie gestellten Fragen zu beantworten. — Exp. Nr. 50 (über Befragen): Im jetzigen Betriebe bin ich drei Jahre, in dem früheren war ich zehn Jahre; im Ganzen bin ich zwölf Jahre bei der Branche. Wir erzeugen Kleider, Confection und Alles, was zur Damenmode gehört, und zwar sowohl gegen Bestellung als für Geschäfte. Die Zahl der Beschäftigten variirt, jetzt sind wir sechs, denn jetzt ist keine Saison. In der Saison sind wir zehn bis zwölf Arbeiterinnen und drei, auch vier Lehrlinge, wenn die Tochter des Herrn dazu gerechnet wird, also im Ganzen sechzehn Personen. In der schlechten Zeit, nach der Saison, beschäftigt der Herr ein Mädchen, welches in ganzer Verpflegung steht. Dieses eine Mädchen ist die ganze Zeit dort und macht die Hausarbeit für die Kinder, Kleider, Schürzen und was sonst im Hause benötigt wird. Ich mache keine häuslichen Arbeiten. Männer sind keine beschäftigt, und der Unternehmer arbeitet nur hier und da mit; er hat es nicht nöthig. Der Herr ist gelernter Kleidermacher und leitet das Geschäft. Die Frau hilft nicht mit, sie besorgt das Häusliche. Es sind Nähmaschinen in Verwendung, und es werden keine Arbeiten nach Hause gegeben. Die Mädchen sind zumeist solche, welche Eltern oder Geschwister haben, denn von dem Verdienste allein können nur die besser Qualificirten leben. Die Mädchen sind zumeist aus besser situirten Arbeiterkreisen oder aus Handwerkerkreisen. Viele werden in der Zwischensaison entlassen und müssen, wenn sie nicht warten können, wenn sie also keine

Eltern oder Geschwister haben, eine andere Beschäftigung suchen. Die besser Situirten können bleiben und finden indessen zu Hause eine Beschäftigung. Eine, die in Verpflegung ist, bleibt das ganze Jahr im Hause, und die zwei anderen besser Qualificirten müssen aussetzen. Die anderen Zwölf oder Dreizehn werden nicht entlassen, aber sie gehen selbst fort und suchen eine andere Beschäftigung. Die drei Lehrlingmädchen bleiben die ganze Zeit. (Ueber Befragen.) Eine Arbeitsvermittlung besteht nur für die Männer; die Mädchen erlangen die Arbeit durch die Zeitung oder sie gehen von Geschäft zu Geschäft nachfragen; sie werden auch recommandirt. Auch die Eltern der Mädchen gehen herum und suchen eine Arbeit für die Tochter. Die Aus-tretenden gehen in Privathäuser nähen oder nähen für ihre Bekannten oder suchen ein anderes Geschäft, wo das ganze Jahr zu thun ist, um nur einen Verdienst zu haben, wenn er auch sehr wenig ist. Die Lehrlingmädchen werden fast ausschließlich zu gewerblicher Arbeit verwendet, nur müssen sie sehr viel laufen, und zwar während der ganzen Lehrzeit. Die besser befähigten Lehrlingmädchen lernen etwas, aber die begriffslüthigen können nach diesen zwei Jahren nichts.

Vorsizender: Ja, wenn die Mädchen herumlaufen, nützt ihnen das größte Talent nichts, weil sie doch nicht zum Arbeiten kommen. — **Expertin Nr. 50:** Bei uns sind drei Lehrlingmädchen, und es muß jeden Tag eine Andere herumlaufen; so kann Jede immer zwei Tage arbeiten. Sie werden von uns und von mir speciell in der Arbeit unterwiesen; dafür bekommen wir keine Entschädigung. Bei uns wird nach Stunden gezahlt, und ich habe für die Stunde 16 fr.

Vorsizender: Wir müssen also unterscheiden Jene, welche das ganze Jahr arbeiten, welche aussetzen, die, welche austreten und endlich die Lehrlingmädchen. Welchen Verdienst haben die Lehrlingmädchen? — **Exp. Nr. 50:** Gar keinen. Die Lehre dauert zwei Jahre; die Mädchen müssen zu Hause die ganze Verpflegung haben und zu Hause schlafen.

Dr. Adler: Wie sind die Mädchen aus besseren Häusern, die für einen geringeren Lohn arbeiten, von den anderen auseinanderzuhalten? — **Exp. Nr. 50:** Das richtet sich nach den Verhältnissen; man erkennt die Mädchen schon; man weiß, daß ein Mädchen von einem solchen Schundlohn nicht leben kann, und wenn Eine so einen Posten in einem Salon annimmt, so braucht sie den Lohn eben nur für's Taschengeld.

Dr. Adler: Da stellt sich also heraus, daß ein Mädchen, je wohlhabender sie ist, einen umso schlechteren Lohn bekommt. — **Exp. Nr. 50:** Ja, wenn sie so einen Posten annimmt; zwingen kann man sie ja nicht; sie muß dann in ein kleineres Geschäft gehen, zu einem Meister, der Kundenarbeit macht, wo keine getheilte Arbeit ist; da ist die Arbeiterin gezwungen, ein ganzes Stück fertigzumachen, und dann kann sie auch einen besseren Lohn beanspruchen. (Ueber Befragen.) Diese besser-situirten Mädchen in den Salons müssen sich nicht sehr plagen; die Arbeitszeit ist allerdings neun bis zehn Stunden, und da thun sie sich nicht sehr weh. Bei den kleinen Meistern muß man sehr tüchtig sein und sehr viel leisten.

Dr. Schiff: Es scheint also, daß es in den großen Salons keine Lehrlingmädchen aus Arbeiterkreisen gibt? — **Exp. Nr. 50:** O nein, auch da gibt es solche, die herumlaufen müssen.

Frau Schlesinger: Sie sagten, daß die Mädchen in den zwei Jahren das Schnittzeichnen u. s. w. lernen und dafür extra zahlen müssen. Nun können doch die Wenigsten zahlen, also erlernen die Mädchen in der Regel gar nicht das Gewerbe? — **Exp. Nr. 50:** Sie erlernen es auch nicht; deswegen haben wir einen Fachverein, wo die Mädchen lernen können, aber es ist sehr schwer, sie hineinzubringen; einerseits fürchten sie den Posten zu verlieren und andererseits scheuen sie sich, unter die vielen Männer zu gehen. Die Mädchen, die nicht die Mittel haben, extra zu zahlen, haben

nur im Fachverein Gelegenheit zu lernen; die meisten lernen es also niemals.

Vorsitzender: Sie sagten, daß an die Damen aus besseren Kreisen ein Schundlohn gezahlt wird; können Sie uns nach Ihren Erfahrungen die Differenz angeben? — Exp. Nr. 50: Ein solches Mädchen arbeitet für 50 bis 60 fr. pro Tag bei neun- oder zehnstündiger Arbeitszeit; ein solches Mädchen muß besser gekleidet sein, und bessere Kleider kosten eine Menge Geld; leben muß sie auch. Ein Mädchen, das von 50 fr. leben muß, kann sich aber nicht besser kleiden. Wenn aber ein solches Mädchen bei den Eltern zu Hause ist, so kann sie das annehmen.

Vorsitzender: Nun gibt es aber auch Mädchen, die sehr schlechten Lohn bekommen, von dem sie leben und sich kleiden müssen. Wie bringen die das zu Stande? — Exp. Nr. 50: Von denen kann man nicht sagen, daß sie leben. In den Salons gibt es keine Mädchen, die von diesen paar Kreuzern leben müssen; sie können das nicht annehmen. Die, welche es thun, haben eine Unterstützung von irgend einer Seite.

Exp. Smitka: Die Herren, die Vormittag zugegen waren, hatten Gelegenheit, von einer Salonschneiderin darüber zu hören, die aus eigener Erfahrung gesprochen hat.

Vorsitzender: Dann brechen wir dies einfach ab. Sie sagten, daß eine Arbeiterin in dem jetzigen Betriebe in Kost und Wohnung ist. Wie ist die Wohnung bestellt? — Exp. Nr. 50: Sehr schlecht; sie schläft in der Werkstatt, wo wir arbeiten, und die läßt im Winter viel zu wünschen übrig. Wir haben die Kleider dort, und man muß fürchten, daß man Ungeziefer mit den Kleidern nach Hause bringt. Das Mädchen schläft mit der Tochter in einem Bett. Die anderen Familienangehörigen schlafen in einem anderen Zimmer. Die Kost ist sehr schlecht; die Frau ist eine schlechte Köchin, und auch die Familienangehörigen genießen das Essen manchmal nicht und lassen es stehen. Das Mädchen kann sich nicht immer von den fl. 3 ein Mittagmahl kaufen, weil sie eine Mutter hat, die sie unterstützen muß. Sie ist in Folge der schlechten Kost sehr blutarm. Zum Frühstück hat sie Kaffee und ein Stückchen Brot, Gabelfrühstück hat sie keines. Es kaufen sich nur zwei Arbeiterinnen etwas zum Gabelfrühstück, die Anderen essen nicht. Das Mittagessen ist herzlich schlecht. Einmal bekommt sie Suppe, ein angebranntes Gemüse und ein kleines Stückchen Fleisch; das ist Alles. Das Gemüse ist täglich angebrannt, auch das Fleisch. Bier bekommt sie nicht. Zur Pause hat sie Kaffee und ein Stück Brot. Der Kaffee ist genießbar. Zum Nachtmahl bekommt sie 6 fr. und muß sich dafür etwas kaufen. Brot ist das zehnte Mal nicht vorhanden; es sind fünf Kinder da, welche es zusammenessen. Ich weiß auch nicht, ob sie Brot nehmen kann, so viel sie will, ob das so abgemacht ist. Manchmal nimmt sie sich. Die besser situirten Mädchen essen in einer Privatkost, die im Hause ist. Dort hat man ein sehr gutes Essen, Suppe, Fleisch, Gemüse und Wehlspeise für 20 fr. Getränk ist keines dabei. Die schlechter Situirten lassen sich vom Gasthause eine Suppe holen oder ein Paar Würstel mit Saft und ein Brot dazu. Das kostet 7 fr. Zum Nachtmahl essen diese Mädchen Brot mit Butter, das ist das ganze Nachtesse. Bier kann ein Mädchen, das nur fl. 3 hat, sich nicht kaufen, außer sie hat eine Schwester, die ihr hie und da etwas gibt.

Vorsitzender: Sind Geschenke an die Unternehmer üblich? — Exp. Nr. 50: Nein, das kommt nicht vor. (Ueber Befragen.) In dem früheren Betriebe war die Kost sehr gut; die Mädchen haben aber die Verpflegung zu Hause gehabt. Das Nachtmahl war genügend. Die Lage der Lehrlingmädchen in dem früheren Betriebe war eine bessere; sie hatten Angehörige und waren bessere Mädchen. (Ueber Befragen.) Die Lehrlingmädchen werden, soweit es in der Möglichkeit des Herrn steht, rechtzeitig freigesprochen. Jetzt sind drei Lehrlingmädchen da seit vier Monaten. Der Herr

darf aber nur zwei halten; die Eine wird im März freigesprochen, dann kommen die anderen Zwei an die Tour.

Vorsitzender: Wie ist der Verdienst der Arbeiterinnen, welche austreten? — Exp. Nr. 50: Ihr Verdienst richtet sich nach der Qualification. Der mindeste Verdienst ist fl. 3 pro Woche, pro Stunde 5 kr. Die Arbeit ist eine getheilte; die Einen machen Aermel, andere Schöße, Taillen u. s. w. Die schlechtest Qualificirten bekommen entweder die Taille auszuarbeiten, Aermel zu übernähen oder zu staffiren, die Bestqualificirten haben die Taillen zu spannen, zu putzen, fertigzumachen oder die Schöße zu trouffiren oder fertigzumachen. Die besser Qualificirten unter den Entlassenen haben 14 oder 12 kr. pro Stunde.

Vorsitzender: Was bekommen Sie denn wöchentlich? — Exp. Nr. 50: Das richtet sich nach den Stunden.

Vorsitzender: Bevor wir den Lohn erörtern, müssen wir erst von der Arbeitszeit reden. Wann beginnt die Arbeit? — Exp. Nr. 50: Im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8 Uhr und dauert im Sommer bis 7 Uhr, im Winter bis 8 Uhr; doch ist das nicht täglich der Fall. In der großen Saison arbeiten die Mädchen, die nach Hause schlafen gehen, bis 8 Uhr, und wenn sehr viel zu thun ist, auch bis 9 Uhr. Die Mädchen, die in Verpflegung sind, müssen oft bis 10 Uhr arbeiten und noch drüber und müssen auch schon in der Früh um 6 Uhr beginnen. Es waren früher zwei in Verpflegung, die eine ist aber wegen der allzu großen Anstrengung weggegangen.

Vorsitzender: Nehmen die Mädchen auch Arbeit nach Hause? — Exp. Nr. 50: Nein, das kann man zu Hause nicht machen. Mittags ist eine Stunde Pause; die wird auch eingehalten. Die besser situirten Mädchen essen dann Mittag in der Privatkost, die im Hause ist, und die Anderen, die sich nichts Besseres kaufen können, essen eine Suppe aus dem Gasthause. Für das Frühstück und die Pause ist keine eigentliche Pause, doch dürfen wir die Arbeit unterbrechen oder während der Arbeit essen. Sonntag wird nur in der großen Saison, wenn sehr viel zu thun ist, wie vor Ostern, vor Pfingsten, gearbeitet; gewöhnlich nur bis Mittag. Die Zahlung für die Sonntagsarbeit ist die gleiche.

Vorsitzender: Wie steigt der Lohn? — Exp. Nr. 50: Die am besten Qualificirten haben 12 bis 16 kr. pro Stunde, und Ueberstunden werden ebenso gezahlt; es sind Arbeiterinnen da mit fl. 3, 4.80, 8.20 und fl. 10.40 pro Woche; ich habe am meisten. Zur Arbeit brauchen wir gar nichts zu kaufen. Abzüge und Strafen kommen nicht vor. Kündigungsfrist besteht bei uns keine, denn wenn die schlechte Zeit kommt, tritt man aus und nimmt sich das Buch mit.

Dr. Hainisch: Was verdient das eine Mädchen, das in Verpflegung ist und oft, wie Sie sagten, von 6 Uhr bis 10 Uhr arbeiten muß? — Exp. Nr. 50: Sie ist eine sehr gute Arbeiterin und bekommt nur fl. 3 wöchentlich; sie bekommt auch keine Ueberstunden gezahlt, und die Kost ist sehr schlecht.

Baronin Bogelsang: Was lernen die Lehrlingmädchen eigentlich? — Exp. Nr. 50: Sie lernen nur nähen, Kleider zusammenstellen, aber Maßnehmen und Schnittzeichnen nicht; außer es wird extra bezahlt, dann kann sie es lernen.

Dr. Schiff: Leisten die Lehrlingmädchen dem Unternehmer etwas? — Exp. Nr. 50: Ja, wenn sie schon einige Monate da sind und beschäftigt werden. Aber gewöhnlich leisten sie im ersten Lehrjahre sehr wenig; im zweiten Jahre können sie dem Herrn schon etwas verdienen.

Dr. Schiff: Entsprechen die von Ihnen gemachten Lohnangaben dem Durchschnittslohn? — Exp. Nr. 50: Unsere Löhne sind sehr gut. Es gibt Mädchen, die nur fl. 2 wöchentlich verdienen bei gleicher Fähigkeit

und Geschicklichkeit. In dem früheren Betriebe waren auch sehr gute Löhne; es wurde aber nur Confection gemacht. Die Mädchen waren aber schlechter gezahlt als die Männer, welche oft das Doppelte bei gleicher Arbeit bekommen haben. Die Mädchen waren nach der Woche, die Männer nach Stücklohn bezahlt.

Dr. Schwiedland: Erzeugen Sie Specialitäten in Ihrem Betriebe? — Exp. Nr. 50: Wir arbeiten alle möglichen Kleider, auch englische Arbeit wird gemacht. Die stille Zeit ist von Oftern bis Juli. In dieser Zeit gehen die Mädchen in Häuser nähen.

Dr. Schwiedland: Heute Vormittags hat eine Expertin behauptet, daß eine Verdrängung der Männerarbeit durch Frauenarbeit und eine Verdrängung der Frauenarbeit durch schlechter gezahlte Frauenarbeit in Ihrem Gewerbe zu Tage tritt. Ist dies richtig? — Exp. Nr. 50: Dies ist vollkommen wahr; in dem früheren Geschäfte waren ursprünglich lauter Männer, ich war das einzige Mädchen; mit der Zeit sind 5, 6 Mädchen gekommen, und die Männer sind entlassen worden. Daß die besseren Frauenlöhne durch schlechter bezahlte Frauenarbeit im Allgemeinen gedrückt werden, kann ich nicht sagen, weil ich ja nur in zwei Geschäften war.

Dr. Adler: Sie haben gesagt, daß die Mädchen in der schlechten Zeit in die Häuser gehen; wenn die schlechte Zeit im Juni ist, dann sind doch die sogenannten besseren Leute auf dem Lande; das ist mir etwas unwahrscheinlich. — Exp. Nr. 50: Die Mädchen gehen eben auch auf's Land zu bekannnten Damen, welche den Mädchen versprechen, auf sie zu warten, und die Mädchen warten wieder auf diese Arbeit.

Dr. Adler: Halten Sie diesen Landaufenthalt für die Regel? — Exp. Nr. 50: Nein, es sind nur einzelne; die große Masse hat überhaupt nichts zu thun und muß pausiren.

Dr. Adler: Wir interessieren uns aber gerade für die Masse, haben Sie eine Vorstellung, was diese Mädchen thun, wovon sie leben? — Exp. Nr. 50: Die haben eben nichts. Die Mädchen meiner Bekanntschaft müssen eben während der Saison sparen, sie vergönnen sich auch nichts und sind auch alle blutarm; wenn die Saison zu Ende ist, müssen diese Mädchen, die sehr wenig verdient haben, trachten auf irgend eine Weise etwas zu verdienen.

Vorsitzender: Sind auch auswärtige Mädchen bei Ihrem Betriebe oder Wienerinnen? — Exp. Nr. 50: Die meisten sind von Mähren oder Böhmen; aus Wien die wenigsten; sie haben gewöhnlich Geschwister oder Verwandte hier.

Vorsitzender: Macht es keinen Unterschied in der Zahlung, ob Sie Kundenarbeit oder Confectionsarbeit haben? — Exp. Nr. 50: Für die Mädchen ist die Zahlung immer die gleiche; dem Herrn wird die Kundenarbeit besser gezahlt. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In dem früheren Betriebe waren wir zusammen elf Personen ohne zwei Lehrmädchen, acht Männer und drei Frauen. Nachdem ich ausgetreten war — ich mußte wegen Familienerwürnissen austreten — haben sich die anderen Mädchen auch verloren, nur Eine ist geblieben; die übrigen Beschäftigten sind Männer. Die Arbeitszeit war dort elf Stunden. Es ist auch in Ueberstunden gearbeitet worden; doch mir sind sie nicht bezahlt worden; es war Wochenlohn; die Lehrmädchen haben oft bis 1 oder 2 Uhr Nachts gearbeitet und auch am Sonntag oft den ganzen Tag. Die Männer haben sich das nicht bieten lassen; sie waren Stückerbeiter und haben in der Woche je nach Geschicklichkeit fl. 12 bis 14, manche nur fl. 7 oder 8 verdient; ein alter Arbeiter, der wenig gesehen hat, war sehr geschickt, aber sehr langsam und stand sich auf fl. 6 in der Woche.

Dr. Schiff: Haben die Lehrmädchen gar keine Zahlung bekommen? — Exp. Nr. 50: Nein, ich habe das sehr oft gerügt, konnte aber nichts

machen. Die Mädchen mußten oft bis spät in die Nacht arbeiten und waren dann bei Tag nicht fähig, ordentlich zu arbeiten.

Dr. Hainisch: Ich glaube, wir haben Sie mißverstanden; Sie sagten, die Männerarbeit werde durch Frauenarbeit verdrängt, und jetzt haben Sie erzählt, daß in dem früheren Betriebe zum Schlusse lauter Männer da waren. — Exp. Nr. 50: Nein, es waren zum Schlusse doch drei Frauen, ich, ein Ehepaar und noch ein Mädchen, und früher war nur Eine, die Zahl hat von Einer auf Drei zugenommen.

Bardorf: Ist das allgemein in Ihrem Gewerbe, daß die Lehrlingmädchen nichts gezahlt bekommen? — Exp. Nr. 50: Es gibt nur sehr wenige Geschäfte, wo sie Zahlung bekommen; in der Mehrzahl sind die Verhältnisse wie bei uns. Es gibt auch Geschäfte, wo die Lehrlingmädchen zahlen müssen.

Vorsitzender: Werden diese auch herumgeschickt? — Expertin Nr. 50: Nein, das Lehrgeld beträgt monatlich fl. 4, 5 oder 6, je nachdem das Institut ist, wo sie lernen. Die Zahlung der Lehrlingmädchen, wenn es eine solche gibt, ist sehr gering, fl. 1 oder 2 pro Woche; es sind gewöhnlich Mädchen besser situirter Kreise, die die Mädchen, welche darauf angewiesen sind, verdrängen. Sie arbeiten um einige Kreuzer, um nur ein Taschengeld zu verdienen, das sie für die Toilette verwenden.

Vorsitzender: Dies ist von besonderem Interesse, ich bitte uns etwas von Ihren eigenen Wahrnehmungen darüber zu sagen. — Expertin Nr. 50: Diese Mädchen arbeiten für wenige Kreuzer, und wenn andere Mädchen, die vom Verdienste leben müssen, in so ein Geschäft kommen, werden sie nicht aufgenommen, und der Chef weist darauf hin, daß er andere Mädchen bekommt, die billiger arbeiten. Diese Mädchen arbeiten zumeist für Confectionsgeschäfte.

Vorsitzender: Vielleicht kam uns Herr Smitta hierüber etwas Näheres sagen. — Exp. Smitta: Diese Mädchen, die nur für ein Taschengeld arbeiten, sind hauptsächlich in den Salons zu finden. Bei Detaillisten werden diese Mädchen im großen Ganzen weniger verwendet. Sie gehen in Salons, weil es gewissermaßen als eine Ehre angesehen wird, dort zu arbeiten. — Exp. Nr. 50: Verheiratete Frauen sind darunter nicht.

Baronin Vogelsang: Wie lange muß ein Mädchen lernen, und was muß sie dafür zahlen? — Exp. Nr. 50: Die gesetzliche Zeit ist zwei Jahre. Das Schnitzzeichnen dauert nur je nach der Auffassung drei bis sechs Monate. Dafür muß sie zahlen, und der Betrag richtet sich je nach dem Institute.

Exp. Smitta: In Wien sind einige Institute, wo die Mädchen das Zuschneiden lernen; das renommirteste ist das von Schack. Vor 14 Tagen ist zu mir eine Arbeiterin gekommen und hat mir erzählt, daß sie dort für das Zuschneidenlernen fl. 100 hat zahlen müssen; sie hat fünf Monate gelernt, und wenn sie austritt, muß sie sich doch erst die Praxis aneignen.

Vorsitzender: Wie lange dauert die Lehrzeit der zahlenden Lehrlingmädchen? — Exp. Nr. 50: Je nachdem, ein oder zwei Jahre, sie ist gewöhnlich kürzer als bei den nichtzahlenden.

Dr. Schüller: Aus welchen Kreisen sind die Lehrlingmädchen? — Exp. Nr. 50: Dort, wo ich jetzt bin, sind zwei Töchter von einem Faßbindermeister und eine von einem Tischlermeister, deren Eltern sich in besseren Verhältnissen befinden. Früher war ein Mädchen die Tochter einer armen Wäscherin; der ist es nicht besonders gut gegangen, aber den jetzigen geht es gut.

Dr. Schiff: Genießt die Familie des Unternehmers dieselbe Kost wie das dort wohnende Lehrlingmädchen? — Exp. Nr. 50: Ja. Sie sitzt an demselben Tisch. Das Arbeitslocal befindet sich im zweiten Stock. Es dient

zugleich als Wohnung des Unternehmers und als Werkstätte. Es besteht aus der Werkstätte, einem Schlafzimmer und Vorzimmer. Die Familie des Herrn ist in der Werkstätte, das Mädchen im Vorzimmer. Wenn ich komme, muß ich die Fenster öffnen, denn der Dunst ist nicht zum Aushalten. Die Kinder halten sich zumeist in der Werkstätte auf. In der Saison sind darin sammt den Angehörigen der Familie 14 Personen. Jetzt, wo keine Saison ist, sind nur 3 Arbeiterinnen darin. Das Local hat zwei Fenster. Die Reinigung desselben läßt zu wünschen übrig. Die Wände werden nicht gereinigt. Jeden Moment muß man fürchten, daß man Ungeziefer auf den Schoß bekommt. Der Fußboden wird alle 6 bis 7 Wochen gewaschen. Jeden Tag wird ausgekehrt und feucht aufgewischt. Das besorgen die Lehrlingmädchen, und sie brauchen dazu, wenn sie sich beeilen, eine halbe Stunde. Sie bleiben um diese halbe Stunde länger im Geschäft. Auch in der Früh müssen Sie eine Viertelstunde früher kommen, um die Maschine zu putzen. In der Saison kommt es auch manchmal vor, daß sie am Abend nach der Arbeit bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr austragen müssen. Der Abort ist sehr sanitätswidrig. Ich habe aus eigener Tasche Desinfectionspulver für den Abort gekauft. Es ist dies nämlich kein offener Abort, sondern nur so eine Schale. Gebügelt wird im Vorzimmer, und zwar unmittelbar neben dem Abort. Die Thür steht offen, und da geht die Hitze von der Küche, wo der Stahl erhitzt wird, in's Vorzimmer und auch in's Zimmer hinein. Alle Arbeiterinnen müssen bügeln. Die Behandlung seitens des Unternehmers ist sehr gut. Besonders ist er mit den flinken Arbeiterinnen äußerst höflich. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen ist ledig, nur zwei sind verheiratet. Außer mir sind nur ein Lehrlingmädchen und eine Arbeiterin bei der Organisation. Ich wollte schon mehrere in dieselbe hineinbringen, aber der Herr ist dagegen. Er weiß, daß am Montag Vereinsabend ist, und da läßt er das Mädchen, das dort wohnt, nicht fortgehen, sondern gibt ihr immer etwas zu thun. Ich bin darauf gekommen und habe gesagt, sie soll doch hingehen, aber sie hat sich nicht getraut. Der Herr weiß, daß ich bei der Organisation bin; ich spreche darüber ganz offen, so daß er es hört. Er kann es mir ja nicht unterzagen, weil er auf bessere Arbeiterinnen angewiesen ist. Ich bin für den Krankheitsfall versichert, ebenso auch die anderen Arbeiterinnen. In dieser Beziehung ist der Herr sehr pünktlich.

Dr. Schwi edland: Wie steht es mit der Lectüre von Zeitungen bei den Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 50: Die Mädchen interessieren sich nicht recht für das Zeitunglesen. Auch haben sie nicht Zeit und Gelegenheit dazu. Ich bin auf die „Arbeiter-Zeitung“ abomirt und bringe sie manchmal mit, aber die Mädchen haben wenig Zeit und Gelegenheit, sie zu lesen.

Expertin Nr. 51 (über Befragen seitens des Vorsitzenden): Ich bin in einem Confectionsbetriebe beschäftigt. Es sind dort männliche und weibliche Arbeiter. Wenn das Geschäft schlecht geht, sind 3 bis 5 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter. Wir haben dann auch eine Saison, und zwar von Anfang März bis Mai. Die schlechte Zeit ist von Mai bis August, dann ist wieder eine bessere Zeit bis Weihnachten. Ich bin acht Jahre in diesem Geschäft, früher war ich in einem gleichen Betriebe. In der schlechten Zeit sind wir bloß 3 bis 5 Personen beschäftigt, in der guten Zeit 14 bis 15, darunter 4 bis 5 Männer. Lehrlingmädchen haben wir keine. Wir fabriciren Mäntel, Jacken, Jaquets u. s. w., haben aber keine Männer-Confection. Wenn sich eine Arbeiterin mehr verdienen will, so nimmt sie sich auch Arbeit nach Hause, aber es hängt dies von ihrem freien Willen ab. Auch in der strengen Zeit wird man nicht zur Hausarbeit gezwungen. Die Arbeiterinnen recrutiren sich meist aus Arbeiterkreisen. Arbeitsvermittlung haben wir keine. Wer eine Stelle braucht, sucht sie sich aus der Zeitung. Früher waren dort auch Lehrlingmädchen, jetzt werden aber keine mehr gehalten,

weil sie der Herr nicht will. Die Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, wenn es schlecht geht; wenn es stark geht, von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Mittagspause ist eine Stunde. Frühstücks- und Zausenpause haben wir keine. Zu Mittag gehen alle Arbeiter aus der Werkstätte. Ueberstunden kommen niemals vor. Von den Arbeiterinnen wohnt niemand beim Herrn. An Sonn- und Feiertagen wird nie gearbeitet. Wir werden nach Stück gezahlt, doch ist die Bezahlung sehr ungleich. Es ist kein fester Tarif. Es wird gezahlt, wie es gerade dem Herrn einfällt. Oft wird für ein schönes Stück sehr wenig gezahlt. Für ein schweres Stück, bei dem eine Arbeiterin $1\frac{1}{2}$ bis 2 Tage zu thun hat, wird fl. 1.40 bis 1.70 gezahlt. Für manche Stücke bekommen wir auch nur fl. 1 gezahlt, je nachdem der Herr gelaunt ist und je nachdem die Arbeit schwer oder leicht ist. Die Jaquets werden mit fl. 1 bis 1.20 gezahlt. Eine geschickte Arbeiterin kann sich fl. 9 bis 10 verdienen. Ich verdiene fl. 8 bis 9. Da muß ich aber Arbeit nach Hause nehmen und von 8 bis 11 oder 12 Uhr arbeiten. Im Geschäft selbst mache ich in der Woche fünf Stück Mäntel, von den besseren Sorten drei bis vier Stück. Eine schwächere Arbeiterin verdient nur fl. 4 bis fl. 5. Die kann auch nur drei Mäntel herstellen. Der Arbeiter bekommt per Stück um 20 kr. mehr als die Arbeiterin. Wenn die Saison vorüber ist, wird die Mehrzahl der Arbeiter entlassen. Ich werde nicht entlassen, muß aber aussetzen. In der schlechten Zeit von Mai bis August und von Weihnachten bis März habe ich keinen Verdienst und muß von meinen Ersparnissen leben. Wenn ich Arbeit nach Hause nehme, so muß ich Zwirn und dergleichen selbst dazu geben. Das macht vielleicht 20 bis 30 kr. in der Woche. Bügeln muß ich zu Hause nicht. Wenn der Herr schlecht gelaunt ist oder wenn die Arbeit wirklich schlecht ist, so gibt er sie uns oft zurück. Abzüge für schlechte Arbeiten werden uns nicht gemacht.

Baronin *Vogelsang*: Was für Arbeiten verrichten Sie zu Hause?

— Exp. Nr. 51: Das Staffiren und Aufpußen.

Dr. *Adler*: Ist die Arbeit, die Sie sich nach Hause nehmen, eine angefangene Arbeit, die Sie schon im Geschäft begonnen haben? — Exp. Nr. 51: Ja.

Dr. *Adler*: Wie wird denn der Lohn für die Hausarbeit berechnet? Bekommen Sie den Lohn für die Hausarbeit und für die Geschäftsarbeit extra gezahlt oder Alles zusammen? — Exp. Nr. 51: Alles zusammen.

Dr. *Adler*: Also wenn Sie angegeben haben, daß Sie vier Mäntel machen, so ist da Haus- und Geschäftsarbeit zusammen gerechnet? — Exp. Nr. 51: Ja.

Dr. *Adler*: Wie lange arbeiten Sie also im Ganzen an diesen vier Mänteln? — Exp. Nr. 51: Die ganze Woche im Geschäft und zu Hause auch noch ein paar Stunden. Nur für den Sonntag nehme ich mir gewöhnlich nichts nach Hause.

Dr. *Hainisch*: Sie sagten, daß Sie vier Mäntel in der Woche machen. Machen Sie noch außerdem andere Arbeiten? — Exp. Nr. 51: Vier Mäntel und außerdem noch Capes u. dergl.

Exp. *Smitta*: Machen Sie Regenmäntel oder wattirte? — Expertin Nr. 51: Im Winter mache ich auch wattirte, und zwar mit Kragen; dafür bekomme ich fl. 1.75 bis 2.25. Die Capes, die ich mache, sind eingefaßt, ohne Futter. Für wattirte Capes bekomme ich fl. 1.80 bis 2; die sind aufgepußt. Von diesen kann ich drei bis vier in der Woche machen. Die große Arbeit mache ich im Geschäft, die kleine, wie das Staffiren der Capes u. dergl., mache ich immer zu Hause.

Dr. *Adler*: Wie viel haben Sie die letzte Woche bekommen? — Exp. Nr. 51: Ich habe jetzt drei Wochen nicht gearbeitet.

Dr. *Adler*: Wie viel haben Sie bei der letzten Auszahlung bekommen? — Exp. Nr. 51: fl. 5.50.

Dr. Adler: Und in der Woche vorher? — Exp. Nr. 51: fl. 6, 6½, höchstens fl. 7.

Dr. Adler: Was für eine Arbeit haben Sie also für die fl. 5:50 gemacht? — Exp. Nr. 51: Wattirte Mäntel und Krägen; wie viel es waren, kann ich nicht sagen.

Dr. Adler: Bekommen Sie eine schriftliche Rechnung in die Hand? — Exp. Nr. 51: Das hat der Herr in seinem Rechnungsbuche eingeschrieben. Ich weiß zwar selbstverständlich, wie viel Stück ich in der Woche gemacht habe, aber ich weiß nicht genau im voraus, was ich für jedes Stück bekommen werde, sondern ich kann mir das nur so beiläufig ausrechnen. Auch machen wir oft Modelle, die nicht selten geändert werden müssen; für die Aenderung dieser Modelle bekommen wir gar nichts gezahlt.

Exp. Smittka: Was verdienen Sie also eigentlich in der sogenannten Modellzeit, und wie lange dauert sie? — Exp. Nr. 51: Sie dauert drei bis vier Wochen; wir verdienen nur fl. 4 bis 4:50. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Für das Steppen ist eine Extrastepperin da. Diese bekommt nach dem Tag gezahlt, und zwar wöchentlich fl. 8 bis 9. Eine eigene Büglerin ist nicht da, und es wird in der Werkstätte selbst gebügelt.

Dr. Adler: Ist es Ihnen nicht manchmal vorgekommen, daß Sie mehr Geld am Samstag für Ihre Arbeit erwarteten, als Sie thatsächlich bekamen? — Exp. Nr. 51: O ja, es ist mir schon oft vorgekommen, daß ich geglaubt habe, für meine Arbeit besser bezahlt zu werden als es wirklich der Fall war.

Exp. Smittka: Waren die Löhne für die Arbeit früher anders als jetzt? — Exp. Nr. 51: Die Löhne sind viel schlechter geworden, die Arbeit aber ist dieselbe.

Exp. Smittka: Wird nicht jetzt besser gearbeitet als früher? — Exp. Nr. 51: Nein, es wird nicht besser gearbeitet, nur rascher. Früher habe ich mir fl. 9 bis 11 verdient; noch vor drei Jahren war dies der Fall. Seit zwei Jahren ist es schlechter geworden.

Dr. Dfner: Sie sagen, daß Sie oft weniger bekommen als Sie erwarten; wie viel beträgt die Differenz? — Exp. Nr. 51: Oft 50 bis 75 kr. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir haben keine Kündigungsfrist. In der todtten Zeit werden einfach von 14 bis 15 Personen drei bis zehn entlassen. Wenn wir zu Hause arbeiten, müssen wir den Zwirn selbst beistellen, müssen aber nicht beim Herrn kaufen, sondern wo wir wollen. Es kommt häufig vor, daß wir dem Herrn und der Frau Geschenke machen müssen, wenn Hochzeits- oder Namenstag kommt. Es wird gesammelt; jede Arbeiterin muß 50, 60 kr., oft fl. 1 beisteuern. Es wird jedes Jahr etwas gegeben: ein Blumenkörbchen oder dergl. Dafür bekommen auch wir vom Herrn Geschenke, meist Geld. So z. B. haben wir fl. 10 Alle zusammen bekommen, wenn wir ihm zum Namenstag ein Präsent machten.

Dr. Dfner: Wenn Sie Namenstag haben, bekommen Sie auch vom Herrn etwas? — Exp. Nr. 51: Nein, ich bekomme niemals etwas. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeiterinnen essen nicht in der Werkstätte. Zum Frühstück haben wir keine eigentliche Pause. Da essen wir Butterbrot oder Brot allein. Zu Mittag gehen wir in's Wirthshaus oder in's Kaffeehaus. Ich esse Suppe, Gollasch und ein Seidel Bier, dafür gebe ich 20 bis 22 kr. aus. Manche verdienen mehr, manche weniger als ich. Weniger als fl. 5 verdient keine. Die mehr verdienen, haben fl. 12, 14, selbst fl. 15. Da sind zwei Frauen in unserem Geschäft, die besonders geschickt sind. Die nur fl. 5 oder 6 verdienen, essen nur Suppe und Gemüse zu Mittag, was 10 bis 12 kr. kostet. Zur Pause esse ich meist nur Brot; die Bessergestellten können sich auch sonst noch etwas gönnen. Während der Mittagspause wird nicht gearbeitet.

Exp. Smitka: Kommt es oft vor, daß sich die bessergestellten Arbeiterinnen Arbeit nach Hause nehmen und zu Hause jemand Anderen haben, der es ihnen ausfertigt? — Exp. Nr. 51: Sie nehmen sich regelmäßig Arbeit zum Ausfertigen nach Hause, aber sie machen Alles selbst.

Dr. Adler: Was essen Sie in der schlechten Zeit? — Exp. Nr. 51: Da kann ich halt nur 12 bis 15 kr. im Gasthaus ausgeben, und da esse ich eben entweder kein Gemüse, oder ich erspare mir das Seidel Bier. Ich habe auch noch ein Kind zu versorgen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich bin zu Bett, und das Kind habe ich in der Kost. Wenn ich zu Hause bin, arbeite ich in der Küche. Am Abend kaufe ich mir Bier, Wurst und Brot, zusammen um 10 bis 12 kr.

Dr. Adler: Wie viel bleibt Ihnen nach der Saison übrig? — Exp. Nr. 51: fl. 12 bis 15.

Dr. Adler: Wie lange reicht das aus? — Exp. Nr. 51: Drei bis vier Wochen.

Dr. Adler: Auch für das Kind? — Exp. Nr. 51: Ja.

Dr. Adler: Wie viel zahlen Sie für das Kind? — Exp. Nr. 51: fl. 1.80 pro Woche.

Dr. Adler: Da bleiben Ihnen ja nur beiläufig fl. 9 für Sie während der vier Wochen? — Exp. Nr. 51: Ja, ich muß halt sparen. Ich esse schwächer und gebe z. B. zum Nachtmahl statt 10 kr. nur 3, 4 kr. aus.

Dr. Dfner: Wenn die vier Wochen, während welcher Ihr Geld reicht, um sind, und die todte Saison ist noch nicht aus, was machen Sie denn da? — Exp. 51: Da muß ich mich bei Bekannten umschauen, daß ich irgendwelche Arbeit bekomme, z. B. Aenderungen u. dergl. Auch mein Bruder läßt mir Arbeiten, manchmal auch Unterstützungen zukommen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Arbeitslocale besteht aus einem großen Zimmer mit vier Fenstern, und dann ist noch ein Zimmer und ein Cabinet dabei, welches die Wohnung des Herrn ist. Im Arbeitslocale wird auch gebügelt, und es ist deshalb besonders im Sommer sehr heiß, weil es auf der Sonnenseite gelegen ist. Der Fußboden wird zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten gerieben. Er ist sehr rein, weil er auch sonst jeden Tag gefehrt wird. Diese Arbeit besorgt ein eigener Diensthote. Es ist ein englischer Abort, der sehr anständig ist. Die Fenster gehen auf die Gasse. In der Werkstätte schläft Niemand. Es wird gewöhnlich von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr gebügelt. Es bügeln gewöhnlich Drei, Vier zu gleicher Zeit. Die Bügeleisen sind 12 bis 16 Pfund schwer; es sind sogenannte Herrenschneider-Bügeleisen. Das Eisen wird in der Küche erhitzt, und dann wird in der Werkstätte gebügelt. In der Werkstätte sind auch mehrere männliche Arbeiter da, die haben einen Extratisch. Unter den Frauen sind mehr ledig als verheiratet. Wir unterstehen einem Werkführer, der mit uns recht gemüthlich ist. Der Herr aber ist oft grob, schimpft und schreit.

Dr. Adler: Wie viel zahlen Sie denn für die Wohnung? — Expertin Nr. 51: Ich zahle für das Bett 70 kr.

Dr. Adler: Sind Sie im Fachverein? — Exp. Nr. 51: Ich bin bei keinem Fachverein.

Dr. Adler: Wie lange sind Sie schon in Ihrer Beschäftigung? — Exp. Nr. 51: Ich bin 30 Jahre alt und 17 Jahre im Geschäft. Ich bin schon mit 13 Jahren in die Lehre gekommen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Jetzt verdiene ich mir mehr als früher. Ich lebe auch im Ganzen besser wie früher. Mein Kind ist sechs Jahre alt, ich kann es jeden Tag sehen. Da es aber ziemlich weit von mir wohnt, so hole ich es gewöhnlich mir am Samstag Abends ab, nehme es zu mir nach Hause, und dann bleibt es über den Sonntag bis Montag in der Früh bei mir. Dann ist es auch bei mir. Da koche ich gewöhnlich selbst Suppe, Mehlspeise; Fleisch kommt

selten vor. Da kochte ich dann so, daß das Kind und ich am Abend auch noch etwas haben.

Dr. Adler: Ja, wie können Sie kochen, wenn Sie nur ein Bett haben? Kochen Sie da auf einem Spiritusherde? — Exp. Nr. 51: Nein, ich schlafe ja in der Küche.

Dr. Adler: Schlafen Sie allein in der Küche? — Exp. Nr. 51: Ja, nur an Sonntagen schläft noch das Kind bei mir. Die Wohnung besteht außer der Küche noch aus einem Cabinet, in welchem ein Herr und eine Frau schläft. In der Küche, in welcher ich schlafe, wird während der Woche für den Herrn und die Frau gekocht. Sie wird aber sehr rein gehalten. Von der Küche geht ein Fenster auf den Gang, und vom Gang geht gleich vis-à-vis ein Fenster hinaus. In der Früh stehe ich um 6, $\frac{1}{4}$ 7 Uhr auf; wenn ich Arbeit nach Hause nehme, lege ich mich erst um 11, 12 Uhr schlafen, sonst um 9 Uhr.

Dr. Adler: Wenn Sie so lange aufbleiben und so zeitlich aufstehen, sind Sie denn da nicht sehr müde? — Exp. Nr. 51: Ja, aber da bleibt halt nichts Anderes übrig. Man muß ja leben.

Dr. Adler: Wohnen Sie nahe der Werkstätte? — Exp. Nr. 51: Nein, ich wohne im X. Bezirk, und die Werkstätte ist in der Kasernengasse in Mariahilf.

Dr. Adler: Warum wohnen Sie so weit? — Exp. Nr. 51: Weil ich schon gewohnt bin, dort zu wohnen. (Ueber Befragen des Vorstehenden.) Die Arbeit, welche ich nach Hause mitnehme, ist nicht schwer zu tragen. Ich brauche in der Woche $\frac{1}{2}$ Liter Petroleum. Der Vater meines Kindes zahlt mir höchst selten und wenig. Nur wenn ich keine Arbeit habe, gibt er mir fl. 1.80 in der Woche.

Exp. Smitka: In Ihrem Geschäfte werden nur bessere Arbeiten gemacht? — Exp. Nr. 51: Ja.

Exp. Smitka: Was dürfte da nach Ihrer Berechnung der Unternehmer in Ihrem Geschäfte an einem Stücke profitiren, für welches er Ihnen beiläufig fl. 1 zahlt? — Exp. Nr. 51: Ich habe mir ausgerechnet, daß er an einem Stück, wofür er mir fl. 1.20 zahlt, fl. 6 bis 7 verdient.

Exp. Nr. 52 (über Befragen seitens des Vorstehenden): Ich bin gegenwärtig in keinem Geschäft, ich wohne bei meinen Eltern. Im vorigen Jahre im Sommer war ich zuletzt in dem großen Salon M. Dort war ich fast drei Jahre. Wir hatten dort zu gewissen Zeiten sehr wenig zu thun und konnten uns sogenannte Ferien nehmen. Wir waren fast 40 Arbeiterinnen allein, die bei den Schönen gearbeitet haben. Wie viele im Troussirzimmer bei der Confectionsarbeit und beim Taillemachen beschäftigt waren, weiß ich nicht. In der Saison waren auch 90 bis 100 Männer beschäftigt. Man hat den Arbeiterinnen nichts vorher gesagt, daß sie an diesem Tage keine Arbeit mehr bekommen, sondern wenn sie in's Geschäft gekommen sind, haben sie es eben erfahren. Sie haben dann warten müssen, bis wieder Arbeit kam. Wenn sie nicht die sogenannten Ferien sich genommen hatten, so war es ihre Pflicht, in's Geschäft zu gehen, auch wenn gar keine Arbeit war, weil plötzlich manchmal ein Rummel gekommen ist, so daß Alle zu thun hatten. Die Arbeiterinnen in unserem Salon entstammen nicht nur Arbeiterkreisen, sondern es sind auch sogenannte bessere Fräulein dabei. Dieser Damen aber waren weniger als die eigentlichen Arbeiterinnen, es waren höchstens acht oder zehn. Die sind in der todten Saison noch viel früher weggeblieben als wir, weil sie im Sommer gewöhnlich auf's Land sind.

Dr. Adler: Ich verstehe nur das Eine nicht, wie können Sie die zwei auseinanderhalten, die sogenannten besseren Mädchen und die anderen Arbeiterinnen? — Exp. Nr. 52: Nach dem Verkehr, der in unserem Salon herrschte, haben wir das bald herausgefunden. Wir haben das aus ihrer Lebensweise und auch daraus, wie sie untereinander gesprochen haben, ge-

merkt. Sie hatten ein ganz anderes Benehmen, insbesondere gegenüber uns, den wirklichen Arbeiterinnen.

Dr. Adler: Hat sich dies nicht auch durch die Art der Behandlung oder durch den Lohn gezeigt? — Exp. Nr. 52: Es zeigte sich hauptsächlich durch die Umgangsformen, die sie uns gegenüber hatten. Später aber hat sich das auch in anderer Beziehung gezeigt. Die besseren Mädchen haben natürlich um 90 fr. dieselbe Arbeit gemacht, welche die wirklichen Arbeiterinnen um fl. 1.40 machten; denn diese besseren Mädchen haben ja das Geld nur als Taschengeld benützt, während wir es zum Leben brauchten.

Dr. Adler: Aus welchen Kreisen waren denn eigentlich diese sogenannten besseren Mädchen? — Exp. Nr. 52: Ich weiß von einer, da war der Vater Oberförster bei einem Grafen oder Fürsten, und alle ihre Brüder hatten ganz besondere Stellungen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Auch die Lehrmädchen haben, nachdem sie 3 Monate umsonst gearbeitet haben, Lohn bekommen, und zwar fl. 5 monatlich. Diese Lehrmädchen waren aber sehr bedauernswerth, denn sie haben nichts gelernt, sie durften nur die Bügeleisen hin- und hertragen und Säcke nähen. In unserer Abtheilung war eine eigene Waarenausgeberin. In den anderen Abtheilungen haben die Lehrmädchen das selbst besorgen müssen, in Folge dessen haben sie nichts lernen können und sind entweder fort oder sie wurden freigesprochen, und man hat ihnen nur einige wenige Anleitungen gegeben, so daß sie nach den zwei Jahren factisch noch gar nichts gekannt haben und Waarenausgeberinnen werden mußten. Die Beschäftigung der Waarenausgeberin besteht darin, daß sie den Zwirn und die Bandel bringen, ebenso den Stoff. Dann müssen sie beim Stoff auch ausschreiben, wenn sie ihn gegeben haben und wie viel.

Dr. Schiff: Woher kommen also die wirklichen Arbeiterinnen, wenn die Mädchen in dem Salon nichts lernen? — Exp. Nr. 52: Gewöhnlich aus den kleineren Geschäften. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeiterinnen kommen durch Anfragen in den Salon. Arbeiten werden keine nach Hause gegeben. Jetzt bin ich in keinem Geschäft. Ich muß aber sagen, daß ich gehört habe, daß seit der Zeit, wo ich im Geschäft war, sich die Verhältnisse insofern verschlechtert haben, als bei den Tailles auch Frauen verwendet werden, die bedeutend schlechter gezahlt werden als die Männer. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden, von 8 bis 12 Uhr und von halb 2 bis halb 7 Uhr. Vormittags und Nachmittags ist je eine Viertelstunde Pause. Wir haben also eigentlich nur 8½ Stunden reine Arbeitszeit. Wir haben in der Saison sehr oft Ueberstunden machen müssen, meist bis 8, ½, 9 Uhr. Wenn etwas fertigmachen war, so mußte ein Theil der Arbeiterinnen auch über Mittag bleiben und hat dann erst um halb 2 Uhr die 1½ stündige Mittagspause gehabt. Das war für die, welche zu Hause essen, sehr unangenehm, weil sie das früher nicht wußten. An Sonn- und Feiertagen haben wir nicht gearbeitet. Kündigungsfrist ist keine. Eine Arbeitsordnung habe ich zufällig in dem Locale, wo die Männer sind, gesehen; es wurde uns aber nie etwas davon gesagt, daß eine Arbeitsordnung existirt. Wir mußten selbst bügeln, und zwar in einem eigenen Raume. Der Lohn wurde uns pro Tag berechnet und für Ueberstunden extra. Stückarbeit kommt gar nicht vor. Ich hatte fl. 1.30 pro Tag; die sogenannten besseren Mädchen 90 fr. und fl. 1; die haben aber daselbe geleistet wie ich. Später wurde auch an die wirklichen Arbeiterinnen nicht mehr gezahlt, wie an die besseren Mädchen. Der höchste Lohn betrug fl. 2, den hat aber nur eine Arbeiterin gehabt, weil sie schon sehr lange im Geschäfte war. Nach gewissen Zeiträumen wird nämlich der Lohn immer aufgebessert. Für Ueberstunden hatten wir die gleiche Bezahlung wie für die sonstigen Tagesstunden. In der Saison hatten wir regelmäßig 1½ Stunden Ueberstunden. Der Lohn betrug in der besseren Zeit fl. 8 bis 9 wöchentlich, in der schlechteren fl. 4, 5, oft nur fl. 1.50 oder 2. Die Männer sind in der schlechten Zeit oft in die

Curorte in Arbeit gegangen und konnten deshalb die stille Saison besser übertauchen. Der Lohn der Männer beträgt fl. 1.80 bis 3. Strafen und Abzüge gibt es keine. In der schwachen Zeit wohne ich zu Haus bei meinen Eltern. Die Saison dauert von Mitte März bis höchstens Hälfte Juni und im Herbst von Ende October bis Anfang December.

Baronin Vogel sang: Wissen Sie, wie viel in Ihrem Salon für ein gewöhnliches Straßenkleid gerechnet wird? — Exp. Nr. 52: Wir wissen das nur so beiläufig, aber ich kann sagen, daß nach unserer Kenntniß für ein ganzes Straßenkleid nie weniger als fl. 120 gezahlt wird.

Baronin Vogel sang: Haben Sie schon einmal die ganze Nacht durchgearbeitet? — Exp. Nr. 52: Ich habe einmal bis $\frac{3}{4}$ 12 gearbeitet. Da wurde ich hinübergeschummelt in das Local, wo die Taillen ausgefertigt werden, denn in der Abtheilung, wo ich bin, wird nie so lange gearbeitet. Die Ausfertigerinnen müssen in der Saison regelmäßig bis tief in die Nacht arbeiten.

Dr. Hainisch: Wie steht's bei Ihnen mit dem Bügeln? — Exp. Nr. 52: Wir müssen auch selbst bügeln, und zwar mit den Bügeln, mit welchen Alle, auch die Männer, bügeln. Wir hatten Gasöfen und haben uns in dem Bügelraum nur dann aufgehhalten, wenn wir eben gebügelt haben. Wenn Eine oder die Andere länger gearbeitet hat, so hat sie manchmal Nasenbluten bekommen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Beleuchtung ist gut; wir haben Gasbeleuchtung. Geschenke an die Vorgesetzten sind nicht üblich; nur einmal bei einer besonderen Gelegenheit, anläßlich der Geschäftsübergabe, haben wir der austretenden und der neuen Chefin Geschenke gemacht. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeiterinnen in diesem Salon waren meist bei ihren Eltern. Es waren größtentheils Wienerinnen und nicht viele waren alleinstehend. Diejenigen, die keine Eltern hatten, hatten entweder bessere Bezahlung, oder sie haben mehr gespart wie wir. Sie haben Mittags oft nur eine Schale Thee getrunken. Es wird nämlich bei uns in einem kleinen Zimmer von der Bedienerin Thee gekocht. Auch hat man dort Würstel und Butterbrot bekommen. Für eine solche Mahlzeit hat man 10 kr. gezahlt. Manche haben auch nur mit einem Würstel und einem Brot vorlieb genommen. Die meisten Arbeiterinnen sind aber nach Hause gegangen. Einige wenige sind auch in ein Gasthaus gegangen. Die Arbeiterinnen sind gewöhnlich nicht in dasselbe Gasthaus gegangen wie die Männer, denn die Frauen haben gewöhnlich das nächste Gasthaus gewählt, die Männer sind weiter gegangen. Man kann aber nicht sagen, daß die Arbeiterinnen in ein schlechteres Gasthaus gegangen wären wie die Männer. Zur Zusage haben die Meisten höchstens eine Schale Kaffee genommen, Andere ein Brot oder eine Semmel. Die Arbeiterinnen sind entweder zur Milchfrau oder über die Straße in ein Kaffeehaus gegangen, wo der Kaffee 6 kr. kostete. Ich habe bei meinen Eltern gegessen und habe gar nicht gejaust. Zum Nachtmahl kauften sich Viele etwas Warmes, weil sie eben zu Mittag nichts Ordentliches gegessen haben, zum Beispiel ein Gollasch oder dergleichen und Bier, was 15 bis 18 kr. kostete. Das Arbeitslocal ist im ersten Stock in der inneren Stadt. Wir waren in einem Glasgang. Derselbe war vollkommen genügend abgeschlossen, und außerdem war dortselbst ein Ofen. Für die Arbeiterinnen hatten wir drei Locale, eines war ein sehr großer Raum mit vier oder fünf Fenstern und zwei Räume mit zwei Fenstern. Ich war in einem der Räume mit zwei Fenstern. Darinnen waren 12 bis 15 Personen, oft noch mehr. Wir hatten genügend Platz, denn es waren zwei Tische, um welche wir rund herum gesessen sind. Es wurde ordentlich gereinigt, einmal im Jahre gerieben und zu den hohen Feiertagen, wenn wir länger aus dem Geschäfte weggeblieben sind, auch der Fußboden und die Fenster gewaschen. In dem Local, wo ich war, war immer ein Mann, der Zuschneider; er war uns insoferne vorgezekt, weil er

uns Alles sagen mußte; er war für Alles verantwortlich, und er war recht freundlich. Die Unternehmerin haben wir nur sehr selten gesehen, nur wenn etwas sehr schnell fertig sein mußte, ist sie im Sturm in das Local gekommen und hat nichts Anderes gesagt als: „Es muß fertig sein, machen Sie, was Sie wollen, es muß fertig sein!“ Zur Aufsicht waren Probirmamsells, Troussirerinnen u. s. w. Der Zuschneider hat uns die Arbeit übergeben, dann hat er sie, wenn sie fertig war, selbst wieder übernommen. Aber direct hat sie die Troussirerin oder das betreffende Salonfräulein übernommen. Abgerechnet hat mit uns der Zuschneider, der ist also unser eigentlicher Werkführer. Die anderen Arbeiterinnen, welche nicht bei ihren Eltern wohnten, hatten gewöhnlich ein Cabinet für sich allein, Andere sogar, die besseren Arbeiterinnen, für sich eine Wohnung, auch wenn sie nicht verheiratet waren. Allein dazu war nach ihrem Leben und Handlungen vorauszusetzen, daß sie Geld besitzen müssen. Sie hatten in Wien vielleicht keine Angehörigen, aber auswärts, und haben von diesen irgend welche Zubuße erhalten. Sie haben auch die Wohnung nicht wieder vermietet, sondern sie ganz allein bewohnt. Ich war bei einer solchen, die hatte in Währing eine Gassenwohnung, bestehend aus einem Zimmer und einer kleinen Küche; dieselbe war sehr nett eingerichtet. Diese Arbeiterin hat fl. 1.80 pro Tag verdient; für die Wohnung bezahlte sie, glaube ich, fl. 10.30 monatlich. Wir waren Alle für den Krankheitsfall versichert. Mit der Arbeiterorganisation steht es bei uns sehr schlecht. Keine Arbeiterin gehört der Organisation selbst an und auch die männlichen Arbeiter nur theilweise.

Vorsitzender: Haben sie kein Bedürfniß darnach? — **Exp. Nr. 52:** Nein, sie haben dafür noch kein Verständniß. Wenn man den Eintritt in die Organisation empfiehlt, so wird man minderwerthig behandelt oder lächerlich gemacht.

Dr. Schüller: Die Expertin Nr. 50 war auch in einem Geschäft, wo per Stück gearbeitet wurde; vielleicht kann dieselbe uns darüber Auskunft geben. — **Exp. Nr. 50:** Es sind schon 13 Jahre, daß ich in diesem Geschäft war, und ich erinnere mich nicht mehr so genau.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 15 Minuten.

10. Sitzung, Montag, 9. März 1896.

Vorsitzender: Bardorf.

Beginn 7 Uhr 15 Minuten Abends.

Vorsitzender: Ich eröffne die heutige Bernehmung, zu welcher Experten aus der Confectionsbranche geladen sind.

Expertin Nr. 53 (über Befragen des Vorsitzenden): Jetzt bin ich in keinem Betriebe und das hat einen besonderen Grund. Ich bin im Jahre 1887 in die Lehre gekommen, wo die Vorschrift, daß man zwei Jahre lernen muß, noch nicht so streng gehandhabt wurde. Ich hatte keine Ahnung davon, bin nur ein Jahr in der Lehre gewesen, habe dann noch dort die Praxis eine Zeit ausgeübt und bin fortgegangen. Nie hat man von mir ein Zeugniß verlangt. Kürzlich war ich ein Jahr krank und konnte nicht arbeiten. Nachher bekam ich keine Arbeit, weil ich keinen Lehrbrief hatte.

Vorsitzender: Bei welcher Arbeit waren Sie beschäftigt? — **Exp. Nr. 53:** Ich war Taillenarbeiterin einen Monat im vorigen Jahre in